

Ernährung

Mai 2011

WISSENSCHAFTLICHER PRESSEDIENST - HERAUSGEBER: PROF. DR. R. MATISSEK
LEBENSMITTELCHEMISCHES INSTITUT DER DEUTSCHEN SÜSSWARENINDUSTRIE, KÖLN

HEUTE

Palmöl in der Diskussion

Das Für und Wider eines agrarischen Rohstoffs in der nachhaltigen
Lebensmittelerzeugung

Dr. Juliane Reinecke, Warwick Business School, Coventry
Oliver von Hagen, International Trade Center (UN/WTO), Genf
Dr. Stephan Manning, College of Management and Marketing,
University of Massachusetts, Boston

Seiten 1 – 16

REDAKTION UND RÜCKFRAGEN

:RELATIONS GESELLSCHAFT FÜR KOMMUNIKATION MBH
MÖRFELDER LANDSTR. 72 · 60598 FRANKFURT/M. · TEL.: (069) 963652-0 · FAX: (069) 963652-15 · E-MAIL: WPD@RELATIONS.DE

Palmöl in der Diskussion

Das Für und Wider eines agrarischen Rohstoffs in der nachhaltigen Lebensmittelerzeugung

Zusammenfassung

Seit 1980 hat sich die auf den Markt gebrachte Rohstoffmenge von Palmöl mehr als verzehnfacht. Um den Anbau – besonders in südostasiatischen Entwicklungsländern – ist in den vergangenen Jahren eine kritische öffentliche Diskussion (in den westlichen Ländern) entbrannt.

Vor allem lokale asiatische Unternehmen treiben das exponentielle Wachstum des Palmöl-Marktes voran. Für die Expansion der Palmöl-Produktion sind drei Gründe entscheidend: 1. In Lebensmitteln werden Trans-Fettsäuren für die Entstehung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen mitverantwortlich gemacht. Lebensmittelhersteller nutzen nun in westlichen Ländern verstärkt Trans-Fettsäure-freies Palmöl für bestimmte Produkte. 2. Konsum von und Bedarf an Palmöl steigen mit der wachsenden Weltbevölkerung. 3. Palmöl ist aufgrund seiner technologischen Eigenschaften und vielfältigen Einsetzbarkeit für viele Industriezweige eine Alternative zu erdölbasierten Grundstoffen. Der Verbrauch von Palmöl als Biokraftstoff und zur Energieerzeugung steigt kontinuierlich.

Ölpalmen liefern im Vergleich zu anderen Nutzpflanzen der Tropen den größten Ertrag im Verhältnis zur benötigten Anbaufläche. Darüber hinaus gibt es in der Palmöl- und Palmfettherstellung keinerlei gentechnisch veränderte Varianten. Dennoch steht Palmöl in der Kritik. Denn zur Expansion der Anbauflächen mit Ölpalmen begann eine dramatische Waldvernichtung und mit ihr die bedrohliche Dezimierung vieler Arten. Zudem werden durch die Einrichtung neuer Palmöl-Plantagen häufig indigene Gruppen und kleinbäuerliche Gemeinschaften ihrer angestammten Lebensräume und -grundlagen beraubt.

Im Jahr 2003 entstand auf Initiative des WWF der Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO). Der RSPO bringt wichtige Palmölerzeuger Südostasiens, Unternehmensvertreter entlang der gesamten Lieferkette und Stakeholder der Hauptverbrauchermärkte in Europa und den USA zusammen, um an Nachhaltigkeitslösungen zu arbeiten.

Doch auch der Runde Tisch wird kritisiert. Westliche Markenhersteller mögen zum Kauf nachhaltigen Palmöls bereit sein, beziehen sie doch ohnehin nur einen kleinen Teil der Weltproduktion. Die Mehrzahl der Käufer aus weniger umweltbewussten Schwellenländern wie Indien oder China, die mehr und mehr Palmölvolumen abnehmen, muss ebenfalls motiviert werden, an nachhaltigen Konzepten mitzuwirken.

Einleitung

Seit einigen Jahren gerät ein agrarischer Rohstoff vermehrt in den Fokus des öffentlichen Interesses und der verstärkten Auseinandersetzung zwischen Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Unternehmen und der Politik: Es geht um Palmöl, seinen Anbau in zumeist Entwicklungsländern und die ökologischen, sozialen wie ökonomischen Konsequenzen für die Lebensgemeinschaften vor Ort. Kritische Diskussionen konzentrieren sich vor allem auf den Anbau im südostasiatischen Raum.

1. Warekunde Palmöl

Palmöl wird aus dem Fruchtfleisch der Früchte der Ölpalme gewonnen. Die Früchte werden sterilisiert und gepresst. Dabei entsteht das rohe Palmöl. Früchte und Öl verfügen wegen ihres hohen Carotingehalts über eine

orangerote Färbung, die bei der Raffination entfernt wird. Reines und frisches Palmöl hat einen spezifischen Veilchengeruch, einen süßlichen, angenehmen Geschmack und ist von klarer heller Farbe. Öl, das zum Beispiel für Biodiesel verwendet wird, ist aufgrund von weniger Arbeitsschritten zumeist trüb und gefärbt – ein Zustand, der sich bei fortschreitender Alterung intensiviert. Der Schmelzbereich von Palmöl liegt zwischen 32 und 38°C.

Palmkernfett wird aus den Kernen der Früchte der Ölpalme gewonnen. Die Kerne werden getrocknet, gemahlen und anschließend gepresst. Das Palmkernfett gehört wie das Kokosöl zu den Laurinfetten, d. h. es enthält einen großen Anteil (bis zu 80 Prozent) gesättigter Fettsäuren, von denen bis zu 50 Prozent Laurinsäure ist.

Das rohe Öl ist gelblich-bräunlich, nach der Raffination ist es fast weiß bis leicht gelblich. Palmkernfett ist bei Raumtemperatur fest. Der Schmelzbereich liegt zwischen 23 und 30°C. Bei Körpertemperatur schmilzt es daher rasch und hinterlässt auf der Zunge einen angenehmen Kühleffekt. Palmkernfett findet zu einem großen Anteil Verwendung bei der Herstellung von Margarine, der es einen butterähnlichen Geschmack und eine festere Konsistenz verleiht. Zudem wird es aufgrund seiner Schmelzeigenschaften neben der Verwendung in zahlreichen anderen Lebensmitteln auch für Kakaoglasuren, Eiskonfekt, Creme-Überzüge und schnell schmelzende Schokoladenfüllungen, Toffees und Karamell verwendet. Durch verschiedene Verarbeitungsschritte kann Palmkernfett auch in hochwertige Spezialfette für die Süßwarenindustrie umgewandelt werden.

Nachfolgend wird vorwiegend nur der Begriff „Palmöl“ verwendet, da er bei vielen Nachhaltigkeitsinitiativen als Sammelbegriff auch für Palmkernfett steht.

2. Anbau von Ölpalmen – Entwicklung und Bedeutung

Ursprünglich aus den Küstenregionen West- und Zentralafrikas stammend, wurden Ölpalmen ab dem 20. Jahrhundert verstärkt nach Asien und Zentralamerika exportiert [1]. Bevor dort Produkte der Ölpalme für die privatwirtschaftliche Landwirtschaft attraktiv wurden, dienten die Pflanzen bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts

exklusiven Kreisen vor allem für die Verschönerung ihrer Gärten. Es waren insbesondere englische Firmen, die bereits im 19. und frühen 20. Jahrhundert in Asien Kautschuk-, Tee- und Kaffeeplantagen unterhielten. Sie entdeckten in den 1960er Jahren die Ölpalme als agrarisch nutzbare Pflanze und Chance zur Diversifizierung: Dauerhaft sinkende Rohstoffpreise für Kautschuk machten landwirtschaftliche Alternativen dringend notwendig.

In jüngerer Zeit sind es vor allem lokale asiatische Unternehmen, die das exponentielle Wachstum des Palmölmarktes vorantreiben [2]. Im vergangenen Jahr brachten es die zehn führenden Plantagenbetriebe auf eine Marktkapitalisierung von über 79 Milliarden US-Dollar mit eigenen Anbauflächen für Ölpalmen von rund 2,3 Millionen Hektar, aus deren Früchten insgesamt 9,7 Millionen Tonnen Palmöl erzeugt wurden (Stand: 31. März 2010; Bloomberg, 2010). Auch in anderen Regionen der Welt sind es vor allem private Firmen, die den Ölpalmenanbau vorantrieben, so zum Beispiel in Brasilien [3], dem weltgrößten Exporteur landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Zur Ausbreitung der Ölpalme als Nutzb Baum trugen auch Kleinbauern signifikant bei – entweder im Rahmen von teils von der Weltbank finanzierten Entwicklungsprogrammen oder als unabhängige Farmer. Ihre jeweilige Anbaufläche reicht von wenigen Hektar bis zu 100 Hektar. Der Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO) schätzt,

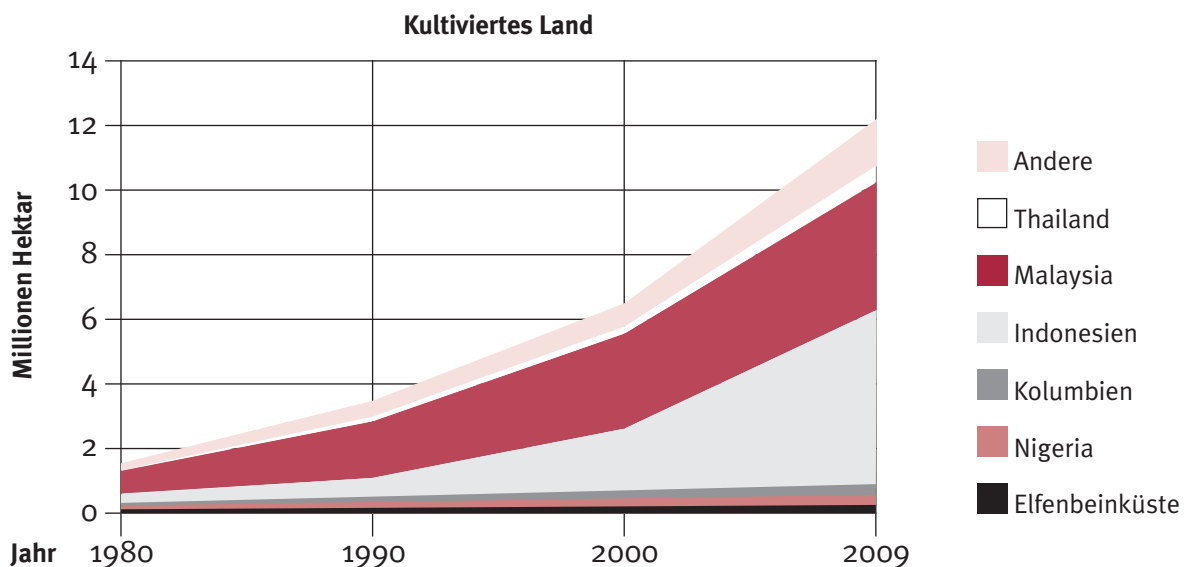


Abbildung 1: Weltweite Landflächen mit Ölpalmenanbau (in Millionen Hektar); Abbildung nach Teoh, C.H.; National Finance Corporation (2010)

dass weltweit rund 3,3 Millionen kleinbäuerliche Familienbetriebe vom Ölpalmenanbau leben. In Indonesien, Malaysia und Papua Neuguinea sind über 40 Prozent der Farmer Kleinerzeuger, in Thailand sogar über 75 Prozent [2].

Drei von vier als arm eingestufte Menschen leben im ländlichen Raum, nicht in urbanen Zentren. Die meisten von ihnen sind abhängig von der Landwirtschaft. Palmöl spielt dabei eine wichtige Rolle, zumal es in vielen Entwicklungsländern ohnehin zentraler Bestandteil der täglichen Ernährung ist und zum Kochen, Braten, Frittieren verwendet wird. Damit ist Palmöl auch eine zentrale Säule der ländlichen Entwicklungsarbeit in einer Reihe tropischer Länder und ein Garant für Existenz- und Beschäftigungssicherung. In Malaysia wuchs die Zahl der Beschäftigten im Palmöl-Sektor von über 92.000 im Jahr 1980 auf über 570.000 im Jahr 2010 [2, 4]. Es wird vermutet, dass rund 300.000 weitere indirekte Beschäftigungsverhältnisse von der Palmölproduktion in Malaysia profitieren. In der Palmölproduktion Indonesiens sind ca. 1 Million Menschen beschäftigt. Derzeit steht Palmöl für etwa ein Drittel der globalen Produktion pflanzlicher Öle – mit deutlichem Expansionspotenzial in einigen Regionen wie zum Beispiel im Subsahara-Raum [2].

Die größten Erzeugerländer von Palmöl und -fett sind heute Indonesien, Malaysia, Thailand, Nigeria und Kolumbien, wobei es Indonesien und Malaysia zusammen auf über 80 Prozent der globalen Palmöl-Erzeugung bringen. Seit 1980 hat sich die auf den Markt gebrachte Rohstoffmenge fast verzehnfacht, von damals rund 4,8 Millionen auf mehr als 45,1 Millionen Tonnen im Jahr 2009. 2010 lieferte die globale Palmölwirtschaft rund 46 Millionen Tonnen, wobei der Zuwachs größtenteils durch Indonesien (zirka 22 Millionen Tonnen) erzielt wurde. Für 2011 wird ein Volumensprung auf über 49,1 Millionen Tonnen erwartet [5].

3. Treiber der Palmöl-Expansion

Bann von Trans-Fettsäuren aus Lebensmitteln – Palmöl als Ersatz

In westlichen Ländern wurde in den frühen 2000er Jahren eine offensive Kampagne gegen Trans-Fettsäuren in Lebensmitteln gestartet. Ihre hohe Zufuhr wird für die Entstehung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen mitverantwortlich gemacht. Dem gingen in den 1990er Jahren

umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen und Studien voraus, die Trans-Fettsäuren als einen wesentlichen Treiber für die Erhöhung des LDL-Cholesterins ausmachten. 2002 erklärte die US-Regierung, dass es vermutlich keine sicheren Mengen für die Aufnahme von Trans-Fettsäuren gäbe, und empfahl, möglichst wenige Lebensmittel mit hohem Trans-Fettsäuregehalt zu verzehren. Es war Dänemark, das im Jahr 2003 erstmals Höchstmengen für Trans-Fettsäuren in Lebensmitteln festlegte (maximal 2 Prozent bezogen auf den Fettanteil). Die oberste Gesundheits- und Lebensmittelüberwachungsbehörde in den USA, die Food and Drug Administration (FDA), sprach sich im gleichen Jahr dafür aus, den Gehalt an Trans-Fetten in Lebensmitteln verbindlich auf Packungen zu kennzeichnen – eine Forderung, die in den USA 2006 schließlich Pflicht wurde. Es folgten weitere Gesetzesinitiativen in verschiedenen Ländern (siehe auch WPD 1/2008) [6].

Im Jahr 2003 begannen Lebensmittelhersteller verstärkt nach Möglichkeiten zu suchen, wie der Gehalt an Trans-Fettsäuren in Produkten zu minimieren sei und welche Fettalternativen es geben könnte. Palmöl wurde für viele Einsatzgebiete zum Fett der Wahl. Es eignet sich gut zum Braten und Frittieren und ist ideal für die Herstellung von Backwaren, Margarine und Süßwaren.

Wachsende Weltbevölkerung/Palmöl als wichtigstes Fett in tropischen Ländern

Ein weiterer Grund für den steigenden Konsum von und Bedarf an Palmöl ist die wachsende Weltbevölkerung. Lebten 1979 noch 3,9 Milliarden Menschen auf der Erde, so waren es zur Jahrtausendwende bereits 6 Milliarden. Laut Deutscher Stiftung Weltbevölkerung (DSW) kommen täglich 228.155 neue Erdenbürger hinzu. Im Jahr 2050 werden wir uns diesen Planeten voraussichtlich mit rund 9,5 Milliarden Menschen teilen [7]. Sie alle müssen ernährt werden. Laut der Umweltschutzorganisation World Wide Fund for Nature (WWF) gab es 2008/2009 einen jährlichen Pro-Kopf-Verbrauch an pflanzlichen Ölen von 51,7 Kilogramm innerhalb der Europäischen Union. In den USA waren es 53,9 Kilogramm. Der Weltdurchschnitt lag bei 23,8 Kilogramm pro Jahr.

In Indien (mit einer Einwohnerzahl von über 1,2 Milliarden Menschen) wurden 14,8 Kilogramm pflanzliche Fette pro

Kopf und Jahr verbraucht, davon rund 5,5 Kilogramm Palmöl und -fett [5, 8]. In Deutschland liegt der Verbrauch in etwa im europäischen Durchschnitt, wobei Palmöl und -fett etwa 15 Kilogramm pro Kopf und Jahr ausmachen. Dabei ist zu beachten, dass in Deutschland 60 Prozent des importierten Palmöls in die Energiegewinnung fließen (z. B. für Biodiesel oder für die thermische Verwertung in Kraftwerken). Nur 40 Prozent verteilen sich auf die kosmetische und chemische sowie auf die Lebensmittelindustrie. Schon heute verbraucht Indien als einzelnes Land in Summe also mehr Palmöl und -fett als die Europäische Union – Tendenz steigend.

Chris Wille, Chef der Landwirtschaftssparte der Rainforest Alliance, ist deshalb auch der Ansicht, dass „wir – all jene Umweltschützer und sozial engagierte Nicht-regierungsvertreter, die Umweltschäden minimieren und die wirtschaftliche und soziale Lage von landwirtschaftlichen Arbeitern im Palmölsektor wirklich verbessern wollen – vor allem die wirklich großen, weil bevölkerungsreichen und wirtschaftlich aufstrebenden, Palmöl einkaufenden Nationen wie Indien, China oder auch Russland und die Großherzeuger wie Indonesien davon überzeugen müssen, Verantwortung für einen nachhaltigen Anbau zu übernehmen.“

Neue Anwendungen – Palmöl als Bioenergielieferant und Ersatz für erdölbasierte Zutaten

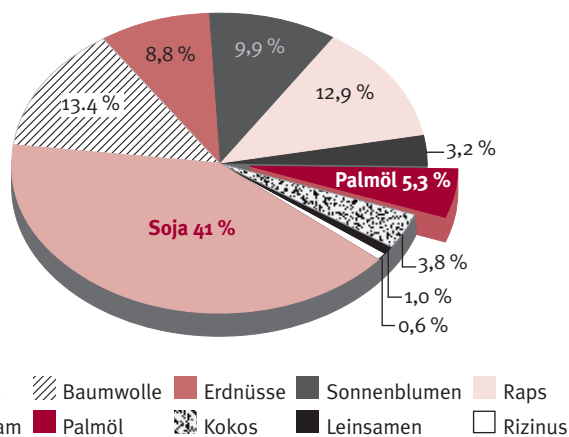
Der dritte Grund für eine steigende Nachfrage nach Palmöl liegt gerade in neuen Anwendungen: Zwar werden aktuell noch etwa 80 Prozent der globalen

Palmölerzeugung für Lebensmittel verwendet – also anders als in Deutschland. Doch es suchen immer mehr Industriesektoren nach Alternativen zu erdölbasierten Zutaten. Immer häufiger werden Palmöl und -fett aufgrund ihrer technologischen Eigenschaften und vielfältigen Einsetzbarkeit als geeignete Substitute verwendet: So nimmt die Nutzung von Palmöl für die Herstellung von Seife (sie war die erste Nutzung jenseits von Lebensmitteln), Waschmittel, kosmetischen und pharmazeutischen Produkten sowie für weitere industrielle und Haushaltsanwendungen stetig zu. Auch steigt der Verbrauch von Palmöl als Biokraftstoff für Fahrzeuge, für den maschinellen Anlagenbetrieb und zur Energieerzeugung kontinuierlich [2]. Der starke Zuwachs beim Verbrauch von Palmöl in Deutschland in den letzten Jahren ist in erster Linie auf die Subventionierung der energetischen Verwertung pflanzlicher Öle zurückzuführen (z. B. zur Verbrennung in Blockheizkraftwerken).

4. Palmöl ohne Alternative

Die Weltbank schätzt aktuell, dass bereits im Jahr 2020 rund 7,6 Milliarden Menschen auf der Erde leben werden, wobei der größte Bevölkerungszuwachs auf Asien entfallen wird. Ausgehend von heute entspricht dies einem Wachstum von 11,6 Prozent. In Verbindung damit rechnet die International Finance Corporation (IFC), eine Tochter der Weltbank, dass im selben Zeitraum der Pro-Kopf-Bedarf an Grundnahrungsmitteln um 5 Prozent steigt. Übertragen auf den Bedarf an pflanzlichen Fetten bedeutet dies einen zusätzlichen Produktionsbedarf von

Anbauflächen 2010/2011 – 250,1 Mio ha



Produktion 2010/2011 – 150,5 Mio t

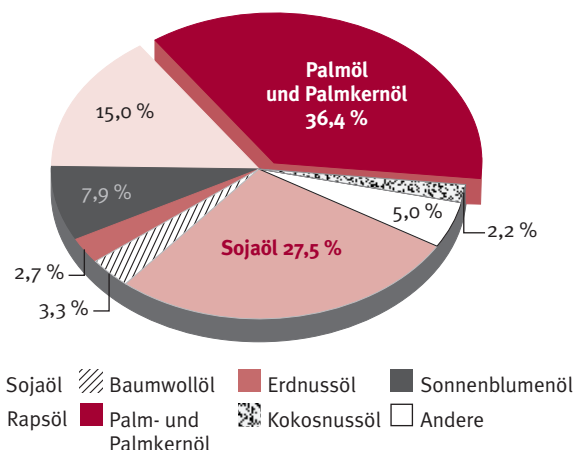


Abbildung 2: Globale Tonnage verschiedener Agrarrohstoffe versus Flächenbedarf pro Rohstoff; Quelle: Oil World, 2010/2011

etwa 27,9 Millionen Tonnen pflanzlicher Fette im Jahr 2020. Wenn dieser Bedarf allein mit Palmöl gedeckt werden sollte, müsste die Anbaufläche um 6,3 Millionen Hektar zusätzliches Land erweitert werden. Das setzt aber voraus, dass innerhalb der nächsten zehn Jahre die Produktivität der Palmölplantagen um 10 Prozent wächst. Anderenfalls wäre der neuerliche Flächenbedarf noch größer. Deutlich prekärer sähe die Lage aus, wenn die künftige Bedarfslücke an pflanzlichen Fetten mittels Sojaanbau geschlossen werden müsste. Dann bräuchte es 42 Millionen Hektar zusätzliches Land – mehr als fünfmal soviel wie in der Palmölwirtschaft.

Palmöl – einer der effizientesten agrarischen Rohstoffe

Palmöl gehört zu den effizientesten Rohstoffen in der tropischen Landwirtschaft. Pflanzungen mit fettliefernden Nutzpflanzen wie Soja, Baumwolle, Nüsse, Sonnenblumen, Raps, Sesam, Kokosnüsse, Leinsamen oder Samen wie Rizinus und Palmöl bedecken weltweit rund 250 Millionen Hektar Land. Palmöl macht davon 5,3 Prozent aus, Soja 41 Prozent und Sonnenblumen immerhin 10 Prozent aus. Demgegenüber stehen die Erträge, die sich insgesamt auf 150,5 Millionen Tonnen Rohstoffe belaufen: Palmöl und Palmkernfett aus der Ölpalme liefern dabei auf im Verhältnis kleiner Fläche 36,4 Prozent Öl-Ertrag, während es Soja nur auf 27,5 Prozent Ertrag bringt – und dafür die achtfache Anbaufläche benötigt. Sonnenblumen liefern nur einen Ertragsanteil von knapp 8 Prozent (siehe Abbildungen 2 und 3) [5, 8].

Neben der Effizienz spricht im Vergleich zu Soja ein weiterer Faktor für Palmöl: Der Anbau der Ölpalmen und

die Fettgewinnung erfolgen ohne Gentechnik. Im Palmölsektor gibt es keinerlei GMO-Derivate. Wer Lebensmittel ohne Gentechnik und mit nur Trans-Fettsäure-armen Fetten fordert, wird an Palmöl nicht vorbeikommen. Und: Palmöl und -fett liefern ganz natürlich und ohne chemische Modifikation stabile und strukturfördernde Produkte für die Lebensmittelherstellung und -verarbeitung.

5. Herausforderungen des Anbaus mit Ölpalmen

Dennoch steht Palmöl seit einiger Zeit im Kreuzfeuer der Kritik. Wie kommt das? Die IFC hat im April 2010 die publizistische Seite mittels Google Analyse untersucht. Die (im Original: englischen) Suchbegriffe „Palmöl“ in Verbindung mit „Entwaldung“ brachten es auf 106.000 Treffer. In Verbindung mit „Biodiversitätsverlust“ zählte die Suchmaschine 23.700 Treffer. Bei genauerem Hinsehen zeigte sich, dass sich die Debatte um das Für und Wider von Palmöl vor allem auf negative Implikationen reduziert, also Abholzung, Reduktion der Artenvielfalt, Klimawandel und soziale Konflikte [2]. Dabei spaltet die Diskussion in zwei Lager: die Entwicklungsfraktion, die dem Anbau der Ölpalme einen hohen Stellenwert bei der Ernährung der Weltbevölkerung beimisst, und die Naturschutzfraktion, die im Anbau der Ölpalme ökologisches, soziales und damit auch langfristig wirtschaftliches Fehlverhalten sieht.

Anbau von Ölpalmen verdrängt schützenswerte Lebensräume – Waldzerstörung durch Feuer

Tatsache ist, dass die fortschreitende Expansion von Palmöl-Anbauflächen bereits seit 30 Jahren stattfindet. Laut IFC hat sie über lange Zeit kaum das Interesse der NGO-Gemeinde erweckt – bis zum Jahr 1997, als in Indonesien, Papua Neuguinea, Brasilien, Kolumbien und auf dem afrikanischen Kontinent große Waldflächen in Flammen aufgingen [9]. Insbesondere die indonesischen Feuer hüllten weite Teile Südostasiens für lange Zeit in Rauchwolken. Der WWF untersuchte die Ursachen. Er kam zu dem Ergebnis, dass einer der Hauptgründe für die weitreichenden Feuer sogenannte Brandrodungen in Indonesien waren, die eine rasche Vorbereitung von Land für einen künftigen Palmölanbau zum Ziel hatten. Auch das an der Universität Freiburg beheimatete Weltfeuerbeobachtungszentrum (Global Fire Monitoring Center, GFMC) gelangte zu der Überzeugung, dass die

Hohe agrarische Effizienz mit Palmöl

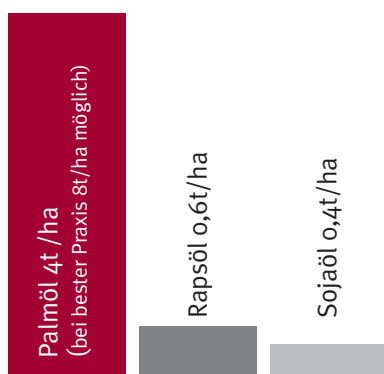


Abbildung 3: Pro-Hektar-Erträge; Quelle: Oil World, 2010

Tabelle 1: Geschätztes Ausmaß an von Feuern betroffenen Wäldern und anderen Landflächen in Indonesien. Quelle: BAPPENAS (1999).

Flächen- nutzung/ Flächen- bedeckung der Insel	Tiefland- wälder	Torfmoor- und Sumpf- wälder	Trockenes Buschland und Savanne	Forst- plantagen	Landwirt- schaft	Plantagen- früchte	Total (ha)
Kalimantan	2 375 000	750 000	375 000	116 000	2 829 000	55 000	6 500 000
Sumatra	383 000	308 000	263 000	72 000	669 000	60 000	1 755 000
Java	25 000		25 000		50 000		100 000
Sulawesi	200 000				199 000	1 000	400 000
Irian Jaya	300 000	400 000	100 000		97 000	3 000	900 000
Total (ha)	3 283 000	1 458 000	763 000	188 000	3 844 000	119 000	9 655 000

indonesischen Feuer 1.) sämtlich menschengemacht und 2.) größtenteils Landspekulationen geschuldet waren oder einer großangelegten Waldumwidmung dienten. Weitere Feuer wurden durch Ansiedlungen von Farmern verursacht – etwa aus Gründen ausgetragener Landkonflikte, wegen Jagden oder schlicht aus Unachtsamkeit. Allein in den beiden Jahren 1997 und 1998 fielen in Indonesien rund 10 Millionen Hektar Land Feuer zum Opfer [10].

Der WWF und die Weltnaturschutzbehörde IUCN schrieben in ihrem gemeinsamen „Global Review on Forest Fires“ über Indonesien im Jahr 2000: Neueste Technologie – Satellitenaufnahmen aus dem Weltraum – zeigte die verheerenden Schäden, die das älteste Werkzeug des Menschen – das Feuer – verursachte: Die Bilder zeigten, dass die Feuer im Januar 1997 ausbrachen. Im Verlauf des Jahres – im September, Oktober und November – gerieten die Flammen außer Kontrolle und wüteten in den Provinzen Kalimantan und Sumatra. Experten gehen davon aus, dass diese eskalierenden Flächenbrände auch durch das weltweite Klimaphänomen „El Nino“ begünstigt wurden. Die Regierung Indonesiens rief im September 1997 den Notstand aus. Im November unterzeichnete das Land ein 43 Milliarden US-Dollar umfassendes Weltbank-Rettungspaket, das durch den wirtschaftlichen Kollaps des Landes notwendig geworden war (sowie durch die in Asien zeitgleich zu bewältigende Finanzkrise). „Ironischerweise beinhaltete das Rettungspaket Bedingungen. Sie zwangen Indonesien, den Export von Hölzern, Palmöl und Papierzellstoff zu erhöhen – also jene

Industrien zu fördern, die die Waldbrände erst verursachten“, so die Autoren [11]. Die United Nations Food and Agriculture Organisation (FAO), die Welt-Lebensmittel- und Agrar-Behörde der Vereinten Nationen, veröffentlichte 2005 alarmierende Daten: Demnach gingen der Welt jedes Jahr 13 Millionen Hektar natürlicher tropischer Wälder verloren. Die Umwandlung von Wäldern in Landwirtschaftsflächen sei dabei eine der größten Bedrohungen. 2007 stellte das United Nations Environment Programme (UNEP), das Umweltprogramm der Vereinten Nationen, fest, dass der Ölpalmenanbau die Hauptursache für die Regenwaldzerstörungen in Malaysia und Indonesien sei. Gleichzeitig sorgte sich die UNEP um Gegenden des zentralen und südlichen Afrikas sowie um Länder Lateinamerikas, allen voran Kolumbien: Auch dort würden expandierende Ölpalmenplantagen zunehmend zu einer weiteren Gefahr für schützenswerte tropische Wälder und andere Ökosysteme.

Zudem gerieten die Torfmoor- und Sumpflandschaften Südostasiens, die signifikante Kohlenstoffspeicher sind, immer mehr in den Blick: Um weitere Flächen für den Ölpalmenanbau zu erschließen, begannen Firmen Feuchtgebiete trocken zu legen. Neben dem Verlust an Artenvielfalt, einem mittelfristig gefährlich sinkenden Grundwasserspiegel oder der Versalzung der Böden verbinden sich mit diesem Schritt große Mengen an CO₂-Emissionen. Das veranlasste Greenpeace zu seinem auf Indonesien fokussierenden Report „How the palm oil industry is cooking the climate“ [12].

Greenpeace Moratorium in Indonesien – ohne Regierungsunterstützung

In Folge der zunehmenden Auseinandersetzungen forderte Greenpeace 2009 schließlich ein Moratorium gegen Abholzung und zum Erhalt schützenswerter Wälder und Kohlenstoffspeichernder Landflächen wie Torfmoore in Indonesien. Das Moratorium setzt voraus, dass es in Malaysia kaum mehr eine Entwicklung neuer Flächen zum Ölpalmenanbau gibt (mit Ausnahme des malaysischen Teils von Borneo). Das Land hat seine Kapazitätsgrenze nahezu erreicht, was auch den Statistiken von Oil World zu entnehmen ist. So zeigt Malaysia kein Wachstum beim Palmölvolumen mehr. Gleichzeitig gibt es aber noch großflächige Tieflandregenwaldgebiete in Indonesien, in die auch malaysische Entwickler vordringen wollen, um Regenwald in Anbauflächen für Ölpalmen umzuwandeln. Das Moratorium sieht einen vollständigen Entwaldungs- und Konvertierungsstopp (Moore, Sümpfe) für bis zu drei Jahre vor. In dieser Zeit sollen von allen Moratoriumsmitgliedern anerkannte, unabhängige Experten Kartierungen vornehmen, die aufzeigen, welche Flächen schützenswerte Wälder oder Kohlenstoff speichernde Landschaften wie Torfmoore darstellen. Solche Flächen sollen nicht mehr zerstört und landwirtschaftlich nutzbar gemacht werden. Dafür hat Greenpeace unternehmensseitig starke Koalitionspartner für die Zusammenarbeit gewinnen können. Doch für einen tatsächlichen Erfolg braucht es die Unterstützung der indonesischen Regierung. Diese aber verweigert sich: Indonesien sieht das Ansinnen von Greenpeace als Einmischung in innere Angelegenheiten und fordert die Anerkennung seiner staatlichen Souveränität. Darüber hinaus fürchtet Indonesien, durch einen vorstellbaren Handelsstopp von anderen Regionen der Welt, in denen Flächenexpansion zügig voranschreitet, überrollt zu werden.

Landwirtschaftliche Entwicklung bedroht Artenvielfalt

Während die NGOs Ende der 90er, Anfang der 2000er Jahre ihren Fokus zunächst vor allem auf Abholzung und Brandrodung legten, rückten im Verlauf des Engagements verschiedener Umweltgruppen weitere Themen in den Blick: z. B. die Dezimierung der reichen tropischen Fauna durch landwirtschaftliche Expansion, allen voran für Palmöl. Der Orang-Utan wurde zum Symbol für Lebewesen, die aus ihrem angestammten Lebensraum

verdrängt werden – und ist bis heute Leitbild unzähliger NGO-Kampagnen. Während Umweltschutzgruppen der Industrie gern „Greenwashing“ vorwerfen, drehen wirtschaftsfreundliche Vertreter den Spieß um und beklagen, Naturschützer betrieben teilweise „Blackwashing“. So prognostizierte das Rainforest Action Network (RAN) laut IFC das Aussterben der Orang-Utans bis 2011. Tatsächlich leben aber wohl noch über 50.000 Exemplare in Sumatra und Borneo, wenngleich ihre Populationen beständig kleiner werden. Die Realität muss differenzierter betrachtet werden: Der „Borneo Orang-Utan“ wurde von der Weltnaturschutzorganisation IUCN – sie führt die offizielle „Rote Liste bedrohter Tierarten“ – zwar als „stark gefährdet“, sein Zustand aber nicht als „vom Aussterben bedroht“ bewertet [13]. Demgegenüber gilt die Population des „Sumatra Orang-Utan“ mit nur noch 7.300 Individuen als „vom Aussterben bedroht“. Auch andere Säugetiere sind gefährdet, darunter der auf nur noch 400 Vertreter seiner Art geschätzte „Sumatra-Tiger“, außerdem das „Sumatra-Nashorn“ und die „Sumatra-Elefanten“. Denn die Expansion der Palmölindustrie in die Lebensräume von Wildtieren hat zu ernsthaften Konflikten zwischen Mensch und Tier geführt. Illegales Jagen und der Abschuss von auf Farmen eindringenden Tieren dezimieren den Bestand der Arten deutlich.

Zahlreiche Landkonflikte

Neben einer Reihe von Umweltthemen gibt es aber auch vielfältige soziale Fragen zu lösen. Das Forest Peoples Programme (FPP), Sawit Watch of Indonesia oder Oxfam International brachten beispielsweise Landkonflikte immer wieder auf die Agenda, die aus Sicht des IFC zu den großen Problemen zählen. Es gibt z. B. häufig Auseinandersetzungen um die Eigentumsverhältnisse von Land. Sie treten auf zwischen Kleinerzeugern und lokalen Gemeinden, zwischen indigenen Gruppen und großen Plantagenbetrieben sowie mit den nationalen Regierungen. Allein in Indonesien dokumentierte Sawit Watch mehr als 500 landbezogene Konflikte. In Malaysia wurden über 150 Rechtsstreite über Landfragen geführt, die indigene Bevölkerungsgruppen betrafen, 40 Fälle der juristischen Auseinandersetzungen standen in Verbindung mit dem Palmölanbau [14].

6. Roundtable on Sustainable Palm Oil – die Lösung?

Im Jahr 2003 hatte der WWF die Initiative ergriffen und gemeinsam mit Unternehmen des Palmölsektors, Lebensmittelkonzernen, Banken sowie Vertretern der Zivilgesellschaft den Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO) ins Leben gerufen. Diese Nachhaltigkeitsinitiative umfasst mittlerweile mehr als 430 ordentliche und über 130 assoziierte Mitglieder (Stand: 31. März 2011) [15], die rund 50 Prozent der globalen Palmölproduktion abdecken. Zudem sind die wichtigsten Käufer und Verarbeiter von Palmöl im RSPO vertreten. Der RSPO setzt auf die aktive Einbindung möglichst aller relevanten Stakeholder entlang der gesamten Palmöl-Lieferkette. Er versteht sich als eine auf ganzheitliche Lösungen ausgerichtete, demokratische Plattform. Die Förderung des nachhaltigen Palmölanbaus und -verbrauchs durch Kooperation in der Beschaffungskette und der offene Dialog sind laut WWF erklärte Ziele aller Beteiligten. Die Maßnahmen umfassen unter anderem die Festlegung einer allgemein anerkannten Definition von Nachhaltigkeit bei Palmöl, die Entwicklung eines Rahmenwerks für nationale Praktiken und die Schaffung eines Rahmens für Informations- und Best-Practice-

Austausch. Zudem soll überprüft werden, wie sich ein Nachhaltigkeitslabel und einheitliche Standards verwirklichen lassen.

Eine der großen Herausforderungen des RSPO besteht aus Sicht des WWF darin, die unterschiedlichen Interessen der Mitglieder in Einklang zu bringen. Die Integration von Nachhaltigkeitskriterien in der Produktion wird aller Wahrscheinlichkeit nach zumindest kurzfristig die Kosten steigern. Dies wird, so die Umweltschutzorganisation, unmittelbar negative Auswirkungen auf die Produzenten in Südostasien haben, weil diese etwa im Unterschied zu europäischen Getreidebauern nicht staatlich subventioniert werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wären zuallererst und am stärksten die Kleinbauern betroffen. Für die Anbauggebiete ist es daher unerlässlich, dass Produkte aus der Ölpalme trotz der Integration von Nachhaltigkeitsaspekten wettbewerbsfähig bleiben. Für die Abnehmer ist es wichtig, dass die Kriterien praktikabel und wirtschaftlich durchführbar sind. Inzwischen hat der RSPO eine Reihe von Kriterien verabschiedet, die die Erfüllung sozialer und ökologischer Mindestbedingungen vorschreiben. Bereits seit 2004 wurde an einem Zertifizierungssystem für den umwelt-

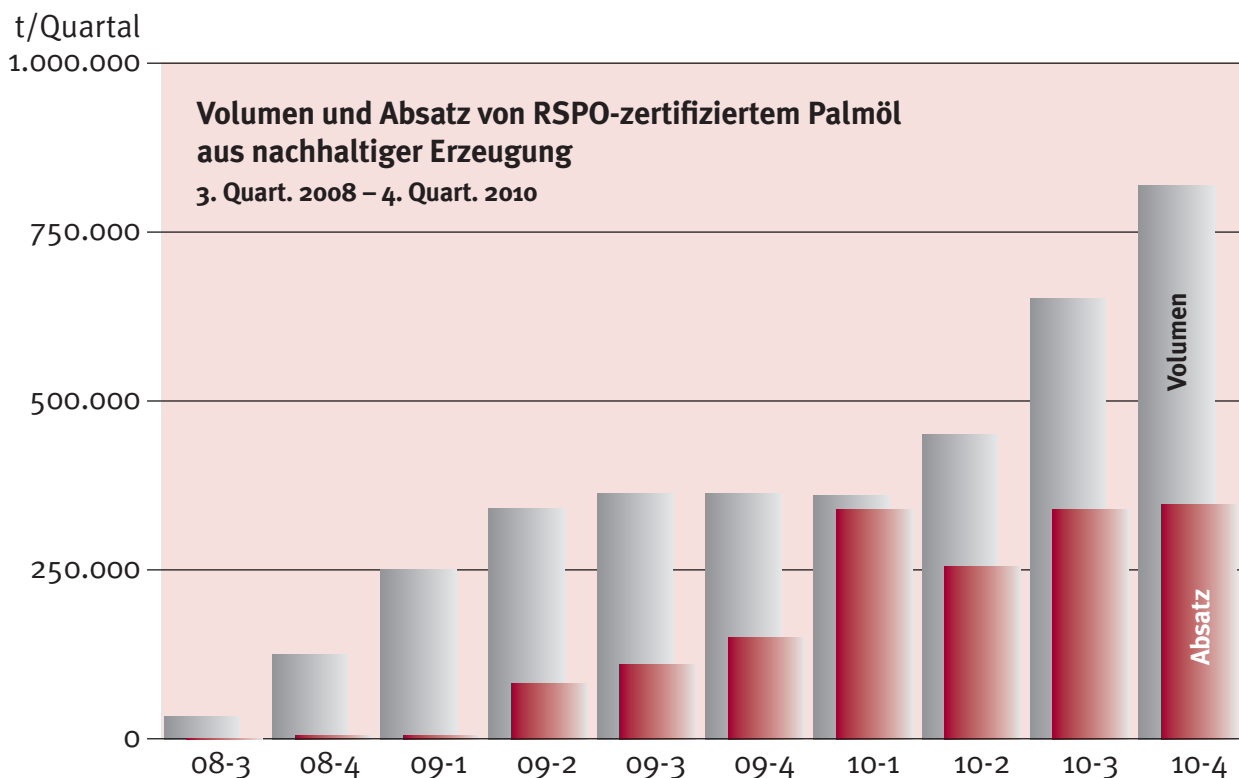


Abbildung 4; Quelle: Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO) (2011)

schonenden Ölpalmenanbau gearbeitet. Nach einer Erprobungsphase von zwei Jahren wurde im November 2008 die erste Schiffsladung mit RSPO-zertifiziertem Palmöl nach Europa geliefert.

Im November 2010 waren in Indonesien und Malaysia 640.000 Hektar Fläche zertifiziert, so dass 3,2 Millionen Tonnen Palmöl aus nachhaltigem Anbau produziert werden konnten (7 Prozent der gesamten Weltproduktion). Während im ersten Handelsjahr nur ein kleiner Teil des zertifizierten Öls gekauft wurde, steigt der Absatz inzwischen. In den letzten 12 Monaten wurden knapp 2 Millionen Tonnen produziert, von denen 58 Prozent als zertifiziert verkauft wurden (siehe Abbildung 4). Zahlreiche Unternehmen, und auch ein ganzes Land wie die Niederlande, haben sich verpflichtet, bis zum Jahr 2015 ihr gesamtes Palmöl aus zertifizierten nachhaltigen Quellen zu beziehen. Weitere Unternehmen sind dem Beispiel gefolgt und haben begonnen, die Nachhaltigkeit ihrer Palmöquellen zu überprüfen. Zur Verbesserung der Transparenz begann der WWF 2009 mit der Veröffentlichung der „Palm Oil Buyers' Scorecard“, in der das Palmöl-Einkaufsverhalten von 59 europäischen Firmen bewertet wird [16]. Dass der Absatz von nachhaltig erzeugtem Palmöl und -fett bislang deutlich hinter dem auf dem Markt verfügbaren Volumen zurückbleibt, kann nicht verwundern: Westliche Lebensmittelhersteller benötigen Rohstoffe, die sie zum Ursprung verlässlich zurückverfolgen können. Solch lückenlos rückverfolgbares Palmöl und -fett aus nachhaltiger Erzeugung ist auf dem Weltmarkt aktuell nur in vergleichsweise geringen Mengen vorhanden. Überdies müssen Lebensmittelhersteller ihre Logistik und Produktion immer mehr auf parallele Prozesse umstellen, die eine strikte physische Trennung von Rohstoffen und Zutaten ermöglichen. Eine hoch komplexe Aufgabe, wenn die Verarbeitung von verschiedenartig zertifizierten Rohstoffen, darunter Bio-, Rainforest Alliance Certified-, RSPO Identify Preserved-, nussfreie und koshere Rohstoffe, neben konventioneller Fertigung betrieben werden sollen. Solche Umstellungen brauchen Zeit.

Wofür steht das RSPO-Zertifikat?

Die generellen Kriterien und Richtlinien für die Zertifizierung sind:

- Verpflichtung zu Transparenz und Informationsfreigabe
- Einhaltung lokaler, nationaler und ratifizierter internationaler Gesetze
- Berücksichtigung möglicher negativer Auswirkungen vor Neuanlage und Expansion von Plantagen

Umweltstandards

- Verfahrensoptimierung in Hinblick auf Boden-, Wasser- und Abfall-Management (Recycling und regelgerechte Entsorgung), Pestizideinsatz nicht als Prophylaxe (zudem: keine verbotenen Substanzen)
- Keine Zertifizierung von nach November 2005 neu angelegten Plantagen auf Gebieten ursprünglichen Primärwalds oder in Wäldern von hohem Schutzwert
- Keine Brandrodung
- Bewahrung natürlicher Ressourcen und der Artenvielfalt

Sozialstandards

- Arbeitsbedingungen müssen mindestens den lokalen Mindest- bzw. industrieüblichen Standards folgen
- Mindestlohn zur Deckung der Grundbedürfnisse und Schaffung frei verfügbaren Einkommens
- Gesundheits-/Arbeitsschutz
- Gewerkschaftsfreiheit, keine Kinderarbeit, Mithilfe von Kindern nur auf Familienfarmen unter Aufsicht Erwachsener und ohne Beeinträchtigung der Schulbildung
- Keine Diskriminierung, Schutz der Frauenrechte, fairer Umgang mit Kleinbauern
- Beachtung der Rechte der lokalen Bevölkerung und angemessene Kompensierung, wenn örtliche Bauern von ihnen bestelltes Land verlassen müssen, da sie nicht Landeigentümer sind

RSPO Lieferketten-Modelle

Der RSPO hat vier Lieferketten-Modelle genehmigt. Jede einzelne Charge Palmöl kann mittels einer dieser vier Lieferketten gehandelt werden:

I. Identity Preserved (IP):

Strikte physische Trennung der Ölpalmprodukte und ihrer Derivate ab Plantage über die Mühle bis zum

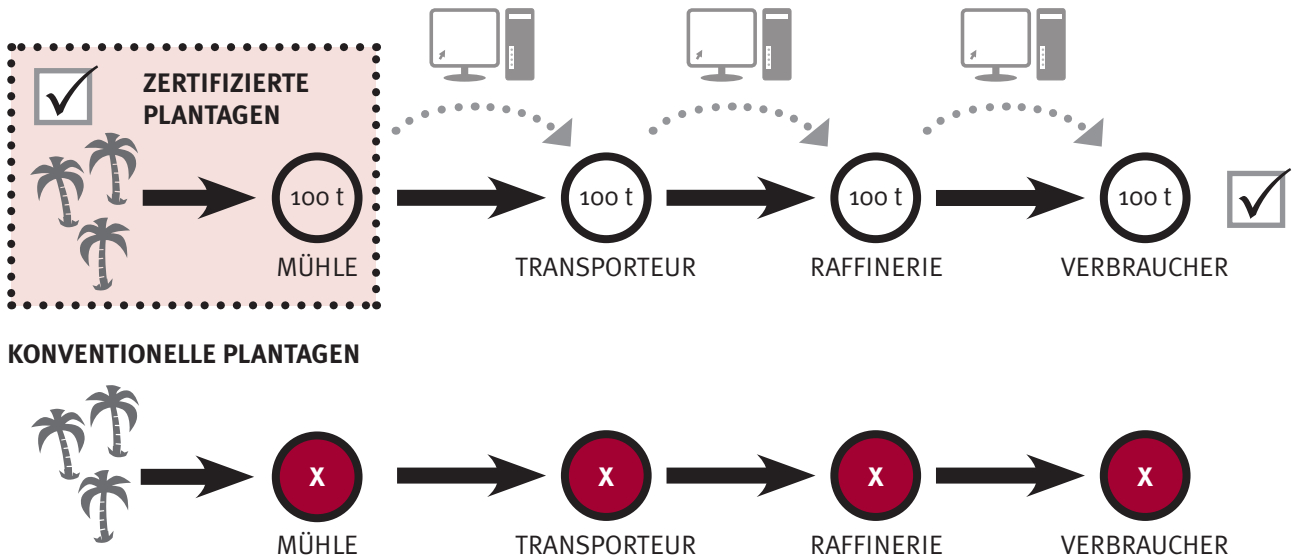


Abbildung 5: Darstellung des Lieferketten-Modells „Identity Preserved (IP)“; Quelle: Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO) (2008)

Endverbraucher, kein Vermischen in der Ölmühle, somit das organisatorisch und kostenseitig aufwändigste Schema, da es herkunftstreu und chargengenau volle Segregation entlang der gesamten Lieferkette bis zum Endprodukt verlangt. Der Vorteil: große Glaubwürdigkeit. Die Nachteile: kostenintensiv und aufwändig, weil zusätzliche Infrastruktur erforderlich ist (z. B. extra

Lager). Dadurch ist die Benachteiligung kleinerer Produzenten möglich (siehe auch Abbildung 5).

II. Segregation – Chain of Custody

Dies bedeutet die strikte physische Trennung der Ölpalmenprodukte aus nachhaltigen Plantagen (RSPO) von denen aus nicht-nachhaltiger (non-RSPO) Erzeugung

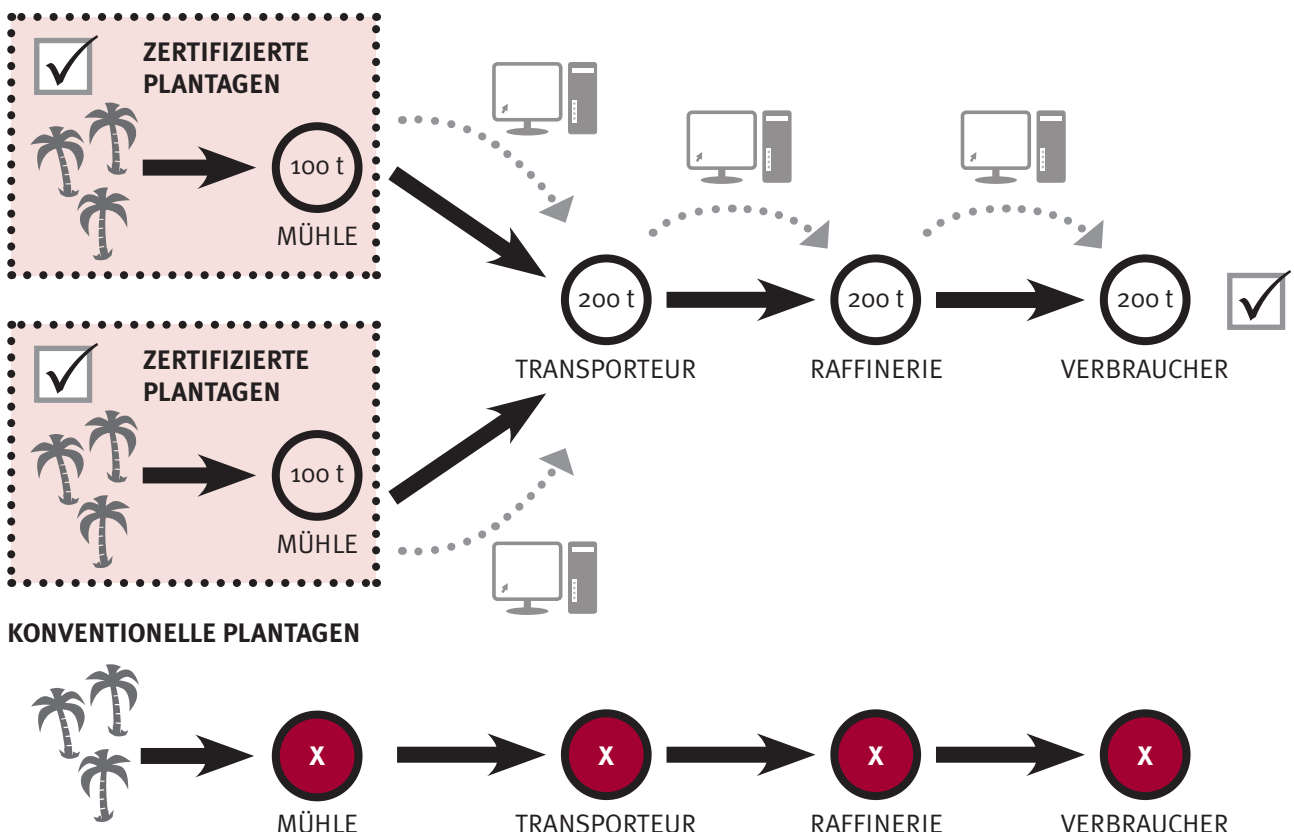


Abbildung 6: Darstellung des Lieferketten-Modells „Segregation – Chain of Custody“; Quelle: Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO) (2008)

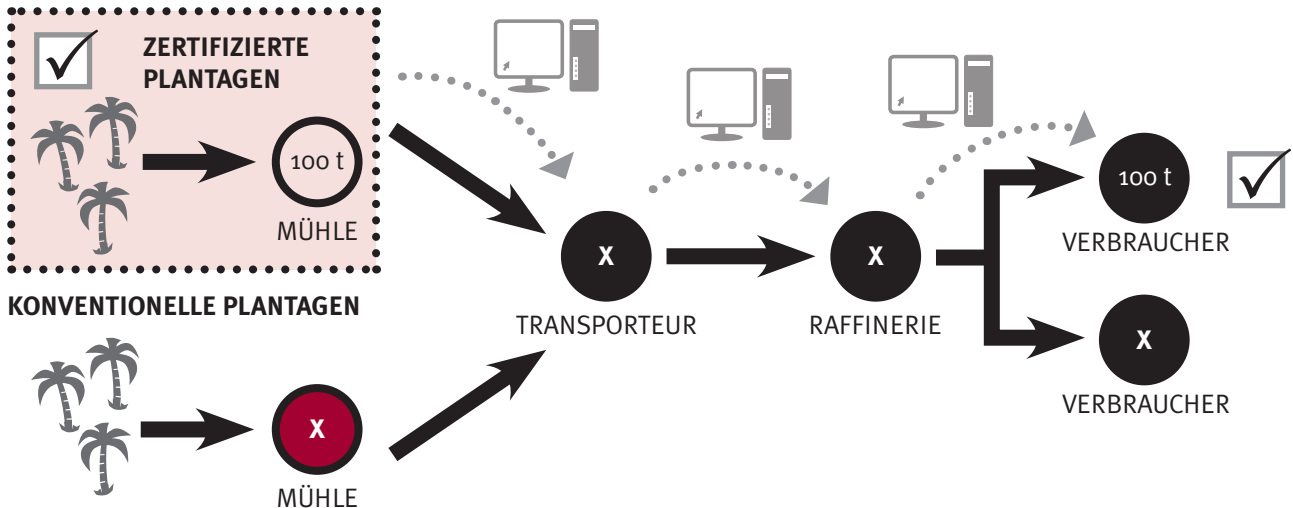


Abbildung 7: Darstellung des Lieferketten-Modells „Materialbilanz“; Quelle: Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO) (2008)

entlang der gesamten Beschaffungskette ab der Ölmühle. Vor- und Nachteile: wie oben, in abgeschwächter Form (siehe auch Abbildung 6).

III. Materialbilanz

Dies bedeutet keine physische, sondern eine proportionale Trennung. RSPO-zertifiziertes Palmöl wird kontrolliert mit nicht-zertifiziertem Palmöl vermischt. Der prozentuale Anteil an RSPO-Palmöl wird genau angegeben. Bei diesem Ansatz spiegelt die Menge an RSPO-Öl, die den Endverbraucher erreicht, die Menge an RSPO-Rohöl wider, die von RSPO-Plantagen erzeugt wird. Mittelfristig ist es bei diesem Ansatz möglich, auf das Segregations-Modell umzusteigen. Der Nachteil dieses Ansatzes: Es gibt keine direkte Verfolgbarkeit;

die Transparenz kann in Frage gestellt werden (siehe auch Abbildung 7).

IV. Book and claim

Hierbei werden Zertifikate verbucht und symbolisch geltend gemacht. Es wird nicht versucht, das RSPO-Rohpalmöl über die gesamte Lieferkette hinweg von der Plantage bis hin zum Endverbraucher zurückzuverfolgen. Stattdessen wird ein handelbares Zertifikat für die Produzenten ausgestellt, die RSPO-zertifiziert sind, welches dann an den Abnehmer verkauft werden kann, der das Öl für seine Produkte verwendet. Dieser Ansatz wird von der Weiterverarbeitungsindustrie derzeit bevorzugt, weil er sich schnell umsetzen lässt. Aus Sicht des WWF ist dieses Modell nur für den Übergang geeignet. Für

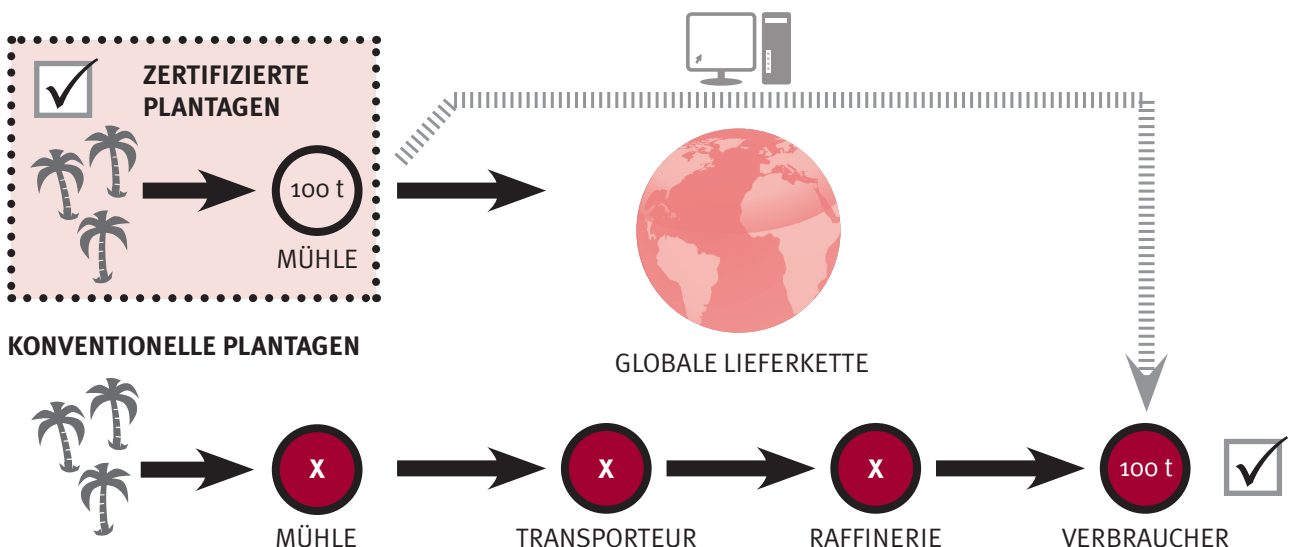


Abbildung 8: Darstellung des Lieferketten-Modells „Book and claim“; Quelle: Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO) (2008)

die ersten drei Modelle (IP, Segregation und Materialbilanz) ist eine Nachverfolgbarkeit von der zertifizierten Plantage bis hin zum Endverbraucher erforderlich (siehe auch Abbildung 8).

Die Firmen können sich frei für eines der Modelle entscheiden und diese auch miteinander kombinieren. Der WWF setzt sich dafür ein, sicherzustellen, dass der RSPO die Nutzung von Claims und Labeln kontrolliert, um zu gewährleisten, dass diese nicht irreführend sind und ausschließlich Angaben enthalten, die tatsächlich überprüft werden können. Darüber hinaus empfiehlt der WWF, dass die Methode praktisch durchführbar ist, die Produzenten zur Lieferung von RSPO-Öl ermutigt werden und die Methode darauf ausgerichtet ist, dass der Palmölhandel in Zukunft von Produzenten dominiert wird, deren Öl den RSPO-Kriterien entspricht [17, 18].

Kritik am RSPO

Der Runde Tisch wurde aus verschiedenen Gründen kritisiert. Auch wenn Premiummarken zum Kauf nachhaltigen Palmöls bereit sind, beziehen sie doch nur einen kleinen Teil der gesamten Weltproduktion – das wiederum kann man den Markenherstellern kaum vorwerfen. Händler mit Niedrigpreisen und knappen Gewinnspannen sind nur begrenzt zum Kauf nachhaltigen Palmöls bereit. Hinzu kommt die große Mehrzahl der Käufer aus weniger umweltbewussten Schwellenländern wie China und Indien, deren Mitwirkung notwendig ist, wenn der Runde Tisch auf globaler Ebene erfolgreich sein will.

Im letzten Jahr zeigte sich darüber hinaus, dass einige RSPO-zertifizierte Palmölbauern die Zerstörung öko-

logisch wertvoller Habitats fortgesetzt haben. Es stellte sich zum Beispiel heraus, dass verschiedene Palmölgruppen Produkte ihrer herkömmlichen Plantagen als nachhaltig erzeugt verkauft, aber gleichzeitig weiter Wald rodeten und in einigen Fällen sogar indigene Gruppen für die Errichtung neuer Plantagen von deren Land vertrieben.

Auch Bio-Palmöl unter Verdacht

Das wiederum ist aber weder ein spezifisch asiatisches Problem noch ein ausschließliches des RSPO. Auch beim Bio-Palmölanbau ist es zum Konflikt um die mögliche Vertreibung von Bauern gekommen. Im März 2010 berichtete das ARD-Fernsehmagazin „Report Mainz“, dass der kolumbianische Bio-Palmölhersteller Daabon Kleinbauern von ihrem Land vertrieben habe: „Daabon hatte im vergangenen Jahr mit Hilfe von Sondereinheiten der Polizei die Kakao- und Maispflanzungen von 123 Familien gerodet und die Menschen aus ihrer Siedlung vertrieben. Auf den Feldern errichtet Daabon neue Großplantagen für die industrielle Produktion von Bio-Palmöl.“ [19] Die Menschenrechtsbehörde habe den Fall vor den obersten kolumbianischen Gerichtshof (Corte Constitucional) gebracht. Seit Februar (2010) befasse sich auch der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen mit der Vertreibung von Las Pavas.

Das darf jedoch nicht davon ablenken, dass die Glaubwürdigkeit des RSPO als Multi-Stakeholder-Initiative von den Umsetzungsschwierigkeiten der Nachhaltigkeitskriterien bedroht wird. Da nachhaltig und nicht nachhaltig erzeugtes Öl die gleichen physikalischen Eigenschaften aufweist, ist der Nachhaltigkeitsnachweis schwierig.

Interessenausgleich beim nachhaltigen Palmölanbau: eine große Herausforderung

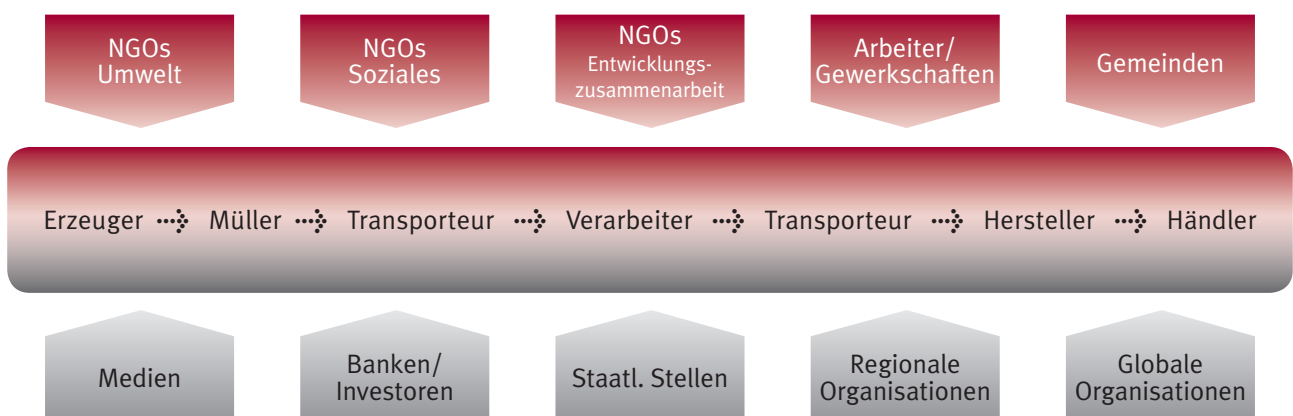


Abbildung 8: Die Palmöl-Lieferkette und beteiligte Stakeholder; Abb. nach Teoh C.H., International Finance Corporation (2010)

Einige Kritiker sind der Ansicht, dass es dem Runden Tisch an Überblick mangle, dass die Compliance-Messlatte zu niedrig läge und die Initiative unterfinanziert sei. Zudem falle es dem RSPO schwer, eine Reihe wichtiger Probleme wirkungsvoll anzugehen, zum Beispiel die Integration der Kleinbauern. Die zusätzlichen Kosten für die Zertifizierung der Kleinbauern werden auf mindestens 20 Prozent der Produktionskosten geschätzt, was für die Kleinbauern als unerschwinglich gilt [20]. Ein weiteres Problem sind die fehlenden Normen für die Treibhausgasemissionen der Palmölplantagen.

Jedoch ist auch das kein alleiniges Problem des RSPO. Bereits seit Jahren diskutieren Experten, nach welchen Rechenmodellen Treibhausgasemissionen und -kompensationen verlässlich ermittelt werden können. Es gibt bis heute keine anerkannte Methode – weder für einen Rohstoff noch für eine Region.

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass der Runde Tisch von Palmölhändlern dominiert wird, die von Haus aus wirtschaftliche Interessen an der Ausweitung der Palmölproduktion haben: 95 Prozent der RSPO-Mitglieder sind Akteure aus Industrie, Handel und Finanzwesen, und nur 5 Prozent sind sozial oder ökologisch engagierte NGOs. Wobei neben dem WWF als Initiator, verschiedenen nationalen Umweltschutz- und Sozialgruppen auch Oxfam International als eine der global führenden Sozial-NGOs im Board des RSPO sitzt. Es stellt sich aus Sicht der Autoren allerdings auch die Frage, ob eine solche quantitative Betrachtung zielführend und verhältnismäßig ist. Schließlich sollen es die vielfältigen Beteiligten entlang der Lieferkette sein, die aktiv an einer Entwicklung hin zu nachhaltig erzeugtem Palmöl arbeiten, und weniger die NGOs.

Zudem wird dem Runden Tisch in der „Internationalen Erklärung gegen das ‚Greenwashing‘ von Palmöl durch den Runden Tisch“, die im Jahr 2008 von über 250 Sozial- und Umweltorganisationen unterzeichnet wurde, eine solche „Grünwäsche“ vorgeworfen. Diese Vorwürfe wurden von offizieller Seite unterstützt. Im Jahr 2009 verbot die britische Werbeaufsichtsbehörde offiziell eine Zeitungsanzeige des malaysischen Palmölrats MPOC wegen Irreführung der Öffentlichkeit. In der Anzeige war behauptet worden, dass Palmöl „die grüne Antwort“ zur

nachhaltigen und effizienten Erfüllung eines Großteils der weltweit steigenden Nachfrage nach Öl sei [21].

Andererseits betonen Experten immer wieder, dass – obschon der RSPO sicher seine Schwächen hat, die es auszuräumen gilt – es derzeit weltweit kein vergleichbares Forum gibt und absehbar auch keines geben wird. Der RSPO bringt alle großen und wichtigen Palmöl-erzeuger Südostasiens mit einerseits den entscheidenden Unternehmensvertretern entlang der gesamten Lieferkette und andererseits den weiteren Stakeholdern der Hauptverbrauchermärkte in Europa und den USA um einen demokratischen runden Tisch zusammen, um gemeinsam an Nachhaltigkeitslösungen zu arbeiten.

Eine Alternative zum RSPO wurde kürzlich von der Rainforest Alliance, einer unabhängigen nicht-regierungsgebundenen Umweltschutzorganisation entwickelt. Deren Zertifizierungssystem für Palmöl beruht auf dem etablierten Sustainable Agriculture Network (SAN)-Standard. Der SAN-Standard wird seit 1995 für die Förderung einer nachhaltigen Landwirtschaft in den Tropen eingesetzt. Bekannte Produkte, die das „Rainforest Alliance Certified“-Siegel tragen, sind z. B. Bananen, Kaffee und Kakao. Die Rainforest Alliance hat den RSPO von Anfang an unterstützt und an der Kriterienentwicklung für eine nachhaltige Palmölerzeugung mitgewirkt. Zum Beispiel wurde als so genanntes „cut-off date“ November 2005 definiert. Nach diesem Datum darf keine neue Primärwaldrodung mehr durchgeführt worden sein, soll eine Plantage überhaupt für eine Nachhaltigkeitszertifizierung in Frage kommen. Dies ist ein wichtiges Kriterium, um zu messen, wie effizient ein Standard ist, um die Abholzung von tropischen Wäldern einzudämmen. Jedoch verlangt der SAN-Standard weitere Maßnahmen zum Schutz der Ökosysteme, wie die Reparation von bereits zerstörten Habitaten. Ferner bezieht sich das „cut-off date“ auf ökologisch schützenswerte Lebensräume insgesamt. Auch der Schutz von Arbeitern ist stärker integriert. Das SAN untersucht zudem die Möglichkeit, bessere Systeme der Nachverfolgbarkeit von Palmöl-Strömen zu etablieren. Unternehmen, die Palmöl von Rainforest Alliance Certified-Farmen beziehen wollen, verlangen zu Recht nach optimaler Rückverfolgbarkeit und damit nach mehr Transparenz

als das derzeit zumeist genutzte „Book and claim“-Modell liefern kann. Die Rainforest Alliance besteht als Mindestanforderung also auf Nachvollziehbarkeit durch das strengere Modell „Materialbilanz“, wenn eine vollständige Materialtrennung („volle Segregation“) nicht gewährleistet werden kann. Bis heute jedoch erfüllt noch keine Palmölfarm die hohen Anforderungen des Standards. Auch wird dieser die Stimmen mancher unbeeirrten Kritiker nicht entschärfen können, die den Anbau der Ölpalme grundsätzlich ablehnen und der Idee eines Nachhaltigkeitssiegels für diesen Rohstoff skeptisch gegenüberstehen. Dennoch wird die Rainforest Alliance Zertifizierung zu einer neuen Dynamik beitragen, die eine Weiterentwicklung der bisherigen RSPO Kriterien und Zertifizierungspraktiken begünstigen kann – und auch Firmen eine weitere, anspruchsvollere Option anbietet, ihrem Versprechen, nachhaltiges Palmöl zu beziehen, nachzukommen.

„Forum für nachhaltiges Palmöl“ – Kick-Off-Meeting am 18. Mai 2011 in Berlin

Gemeinsam mit dem WWF und der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) haben verschiedene Unternehmen die Gründung eines „Forum für nachhaltiges Palmöl“ in die Wege geleitet. Das Ziel des zu gründenden Forums ist es, die vom RSPO definierten Standards weiterzuentwickeln und zu ergänzen.

Alle an nachhaltigem Palmöl/Palmkernfett interessierten Organisationen und Unternehmen, insbesondere Unternehmen der Konsumgüterindustrie sowie Umwelt-, Verbraucher- und Entwicklungsorganisationen in Deutschland, Österreich und der Schweiz sind eingeladen, sich den Initiativpartnern anzuschließen [22].

Fazit

Palmöl und Palmkernfett sind ein gutes Beispiel für die weitreichenden komplexen Probleme im Zusammenhang mit tropischen Rohstoffen. Die Mitwirkung von Akteuren aus Wirtschaft und Gesellschaft an der Steuerung der Wertschöpfungskette kann die Umsetzung ökologischer und sozialer Richtlinien und Verordnungen vorantreiben. Innerhalb weniger Jahre hat der Runde Tisch eine beeindruckende und breite Koalition von Branchen und Länder-

regierungen versammelt, die die Anerkennung des Nachhaltigkeitsproblems bei der Palmölproduktion eint.

Allerdings veranschaulicht der Runde Tisch auch die Herausforderungen eines marktbasierten Steuerungsmechanismus. Auf operativer Ebene steht der Runde Tisch vor Herausforderungen hinsichtlich der Glaubwürdigkeit der RSPO-Zertifizierung sowie der Fähigkeit, abgesehen von bekannten Markenherstellern auch weniger umweltbewusste Märkte zur Mitwirkung zu bewegen. Auf fundamentalerer Ebene ist die Debatte breit gefächert: Während der Runde Tisch sich als Kompromiss zwischen Nachhaltigkeit und wirtschaftlichen Interessen sieht, zweifeln Kritiker die Umsetzbarkeit nachhaltigen Ölpalmenanbaus angesichts der andauernden Abholzung oder sozialen Konflikte an.

Andererseits braucht es angesichts der weiterhin stark wachsenden Weltbevölkerung effiziente agrarische Lösungen, um künftig 9,5 Milliarden Menschen zu ernähren. Zudem steigt der weltweite Bedarf an Alternativen zu erdölbasierten Zutaten per se. Es ist eine Tatsache: Der Ölpalmenanbau ist im Vergleich zu anderen fettliefernden Nutzpflanzen der Tropen der mit Abstand effizienteste Rohstoff. Er liefert den größten Ertrag im Verhältnis zur benötigten Anbaufläche. Darüber hinaus erfolgt die Palmölgewinnung ohne Gentechnik.

Die Herausforderung für einen verantwortungsvollen Anbau der Ölpalme wird darin bestehen, auf der geschaffenen Dynamik langfristig aufzubauen und die RSPO-Zertifizierung konsequent weiterzuentwickeln – und sinnvolle Alternativen wie das Zertifizierungssystem der Rainforest Alliance als Anlass zu nehmen, die kritische Debatte über Nachhaltigkeit fortzuführen. Angesichts der Komplexität globaler Rohstoffproduktionsketten spielen dabei unabhängige und kritische Organisationen wie NGOs eine wichtige Rolle bei der Überwachung der Umsetzung, dem Erkennen von Schwächen und der Information von Verbrauchern, Regierungen und multinationalen Einkäufern über die Auswirkungen der Zertifizierung vor Ort. Dabei sollten die Potenziale des RSPO als Chance erkannt und genutzt werden. Keiner anderen demokratischen Einrichtung ist es soweit gelungen, alle Teilnehmer und Akteure der Palmöllieferkette unter einem Dach zu versammeln

und auf einen – wenn auch verbesserungswürdigen und -fähigen – Standard zu verpflichten. Dazu braucht es auch die Mitwirkung der nationalen Regierungen in den Anbauländern. Ohne sie wird es keine nachhaltigen Lösungen geben können. Das wird allzu oft vergessen.

Korrespondenzanschriften



Dr. Juliane Reinecke
Warwick Business School
University of Warwick
Coventry, CV4 7AL, UK
Tel: +44 2476 524962
E-Mail: Juliane.Reinecke@wbs.ac.uk



Oliver von Hagen (M.A.)
International Trade Center (UN/WTO)
Genf, Schweiz
Tel: +41 22 730 0519
Fax: +41 22 730 0577
E-Mail: hagen@intracen.org



Dr. Stephan Manning
University of Massachusetts Boston
College of Management
100 Morrissey Boulevard
Cambridge, MA 02125, USA
Tel: +1 617 287 7734
Fax: +1 617 287 7877
E-Mail: stephan.manning@umb.edu

Literaturverzeichnis

- [1] Aidenvironment (2008): Palm Oil, Inventory of the Major Bottlenecks and Sustainability Initiatives in the Palm Oil Chain. Verfügbar unter: http://www.aidenvironment.org/media/uploads/documents/A1741b_o80321_IDH_Palm_Oil_Aidenvironment_final.pdf (zuletzt heruntergeladen: März 2011)
- [2] Teoh C. H. (2010): Key Sustainability Issues in the Palm Oil Sector, International Finance Corporation (IFC). A Discussion Paper for Multi-Stakeholders Consultations (commissioned by the World Bank Group). Verfügbar unter: [http://www.ifc.org/ifcext/agriconsultation.nsf/AttachmentsByTitle/Discussion+Paper/\\$FILE/Discussion+Paper_FINAL.pdf](http://www.ifc.org/ifcext/agriconsultation.nsf/AttachmentsByTitle/Discussion+Paper/$FILE/Discussion+Paper_FINAL.pdf) (zuletzt heruntergeladen: Januar 2011)
- [3] Brito M., Baiao P. (2009): Palm oil and the Amazonian biodiversity. Presentation at the RSPO pre-RT7 Biodiversity Seminar 2009 in Kuala Lumpur.
- [4] Ministry of Plantation Industries & Commodities, Malaysia (2010): z. B. Rede des Ministers Bernard Giluk Dompok, Palm Oil Trade Fair & Seminar (POTS), Kuala Lumpur. Verfügbar unter: www.kppk.gov.my (zuletzt heruntergeladen: März 2011)
- [5] Oil World. ISTA Mielke GmbH: Oil World Statistics Update (2010). Verfügbar unter: <http://www.oilworld.biz>
- [6] American Heart Association (2010): A History of Trans Fats. Verfügbar unter: http://www.heart.org/HEARTORG/GettingHealthy/FatsAndOils/Fats101/A-History-of-Trans-Fat_UCM_301463_Article.jsp (zuletzt heruntergeladen: März 2011)
- [7] Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (2010): DSW-Datenreport 2010, Soziale und demographische Daten zur Weltbevölkerung. Verfügbar unter: http://www.weltbevoelkerung.de/pdf/dsw_datenreport_10.pdf (zuletzt heruntergeladen: Januar 2011)

- [8] Oil World. ISTA Mielke GmbH: Oil World Statistics Update (2011). Verfügbar unter:
<http://www.oilworld.biz>
- [9] Dudley N., Jeanrenaud J.-P., Stolton S. (1997): The Year the World Caught Fire. Report to WWF International.
- [10] Integrated Forest Fire Management (IFFM) Project (2002): Fire Situation in Inonesia. IFFN No. 26: 37-45. Verfügbar unter:
http://www.fire.uni-freiburg.de/iffn/country/id/id_35.htm (zuletzt heruntergeladen: Januar 2011)
- [11] Rowell A., Moore P. F. (2000): Global Review of Forest Fires. A WWF/IUCN Report. Verfügbar unter:
http://www.iucn.org/about/work/programmes/forest/fp_our_work/fp_our_work_oaw/fp_our_work_ff/fp_forest_fires_resources/?692/Global-Review-of-Forest-Fires (zuletzt heruntergeladen: März 2011)
- [12] Greenpeace International (2007): How the palm oil industry is Cooking the Climate – full report. Verfügbar unter:
<http://www.greenpeace.org/international/en/publications/reports/cooking-the-climate-full/> (zuletzt heruntergeladen: Januar 2011)
- [13] The IUCN Red List of Threatened Species: Pongo pygmaeus (Bornean Orangutan). Verfügbar unter:
<http://www.iucnredlist.org/apps/redlist/details/17975/o/> (zuletzt heruntergeladen: Januar 2011)
- [14] Colchester M., Pang W. A., Chuo W. M., Jalong T. (2007): Land is Life: Land Rights & Oil Palm Development in Sarawak. Forest Peoples Programme/Perkumpulan SawitWatch. Verfügbar unter:
<http://www.forestpeoples.org/sites/fpp/files/publication/2010/08/sarawaklandisifenovo7eng.pdf> (zuletzt heruntergeladen: März 2011)
- [15] Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO) (2011): www.rspo.org
- [16] WWF International/Forest Conversion Programme (2009): WWF Palm Oil Buyers Scorecard 2009. Verfügbar unter:
http://wwf.panda.org/what_we_do/footprint/agriculture/palm_oil/solutions/responsible_purchasing/palmoil_scorecard/ (zuletzt heruntergeladen: März 2011)
- [17] WWF Deutschland, Pressestelle Berlin (2008): Nachhaltiges Palmöl. Hintergrundinformation.
- [18] Roundtable on Sustainable Palmoil (RSPO) (2008): Promoting the Growth and Use of Sustainable Palm Oil. Powerpoint-Präsentation. Verfügbar unter:
http://www.rspo.org/files/resource_centre/RSPO_Presentation_Extended.ppt (zuletzt heruntergeladen: März 2011)
- [19] SWR/ARD „Report Mainz“ (2010): Vertreibung für Bio-Palmöl. Deutsche Naturkosthersteller in der Kritik. Verfügbar unter:
<http://www.swr.de/report/presse/-/id=1197424/nid=1197424/did=6158012/e1gsi7/index.html> (zuletzt heruntergeladen: März 2011)
- [20] Cramer J. (2007): Testing framework for sustainable biomass. Final report from the project group „Sustainable production of biomass“. Commissioned by the Energy Transition's Interdepartmental Programme Management (IPM)
- [21] Advertising Standards Authority ASA, United Kingdom (2009): ASA Adjudication on Malaysia Palm Oil Council. Verfügbar unter:
http://www.asa.org.uk/ASA-action/Adjudications/2009/9/Malaysia-Palm-Oil-Council/TF_ADJ_46897.aspx (zuletzt heruntergeladen: März 2011)
- [22] IKU GmbH (2011): Mitteilung „Mit Palmöl auf Nachhaltigkeitskurs“. Verfügbar unter:
http://www.ikugmbh.com/aktuelles/2011/mit_palmoel_auf_nachhaltigkeitskurs.html (zuletzt heruntergeladen: April 2011)